

Gabriela Gorąca-Sawczyk

ORCID: 0000-0003-2946-2236

Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.145.13>

# Wie lässt sich rhetorische Kompetenz im universitären Bereich trainieren? Reflexionen zum Seminar „Rhetorische Fähigkeiten in Deutsch als Fremdsprache“

## Abstracts

In diesem Beitrag wird dargestellt, wie ein Rhetoriktraining und die Entwicklung rhetorischer Kompetenz in Deutsch als Fremdsprache im Hochschulbereich mit sprachlich fortgeschrittenen Studierenden erfolgen kann. Definiert werden „Präsentation“ als Beispiel einer Redegattung und „rhetorische Kompetenz“. Schließlich werden Reflexionen zum Seminar „Rhetorische Fähigkeiten in DaF“ aus der Perspektive der Lehrkraft und der Studierenden aufgezeigt.

**Schlüsselwörter:** Rhetoriktraining, rhetorische Kompetenz, Präsentation, Deutsch als Fremdsprache

## How can rhetorical competence be trained at university? Reflections on the seminar “Rhetorical skills in German as a foreign language”

The paper shows how rhetoric training and the development of rhetorical competence in German as a foreign language can be achieved at university level. The concept of the ‘presentation’ as an example of a type of speech and ‘rhetorical competence’ will be defined. Finally, some reflections on the seminar “Rhetorical skills in German as a foreign language” from the lecturer’s and students’ perspective will be given.

**Keywords:** rhetorical competence, rhetoric training, German as a foreign language

Gabriela Gorąca-Sawczyk, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, Instytut Lingwistyki Stosowanej, al. Niepodległości 4, 61-874 Poznań, Polen, E-Mail: gabriela.goraca@amu.edu.pl

Received: 15.10.2020, accepted: 6.04.2020

## 1. Einleitung

Mündliche Präsentationen können die Gedanken und Gefühle der EmpfängerInnen tief bewegen. Sie bereiten Freude, inspirieren zu Veränderungen oder rufen auch Werte auf, die von den RednerInnen, vom Publikum oder auch von weiteren Personen geteilt werden können. Sie sind wirksam, wenn die vortragende Person bei den EmpfängerInnen mit ihrer Botschaft auch tatsächlich ankommt, d.h. wenn sie ihr kommunikatives Ziel erreicht. Das Reden in der Öffentlichkeit beinhaltet nicht nur die Darstellung einer Idee, eines konkreten Inhalts oder Wissens, sondern auch Selbstdarstellung. Die EmpfängerInnen erhalten dagegen die Chance, die/den RednerIn besser kennenzulernen. Mündliche Präsentationen als kommunikative Situationen bieten also den Vortragenden die Möglichkeit, eigene Meinungen, Überlegungen oder auch Erfahrungen mit anderen Menschen zu teilen und auf diese Art und Weise ein eigenes Image aufzubauen, wobei es mir wichtig scheint, dass der mündliche Auftritt in Form von einer Präsentation im Idealfall zu einer beidseitigen sprachlichen und persönlichen Entwicklung – der des Redners/der Rednerin und der der ZuhörerInnen – führen soll. Damit es auch dazu kommt, müssen die Reden in vielerlei Weisen an die RezipientInnen angepasst werden. Auch während der sprachpraktischen oder auch fachspezifischen Veranstaltungen im neuphilologischen Studium werden sie vor einem bestimmten Publikum gehalten, und zwar vor Studierenden und DozentInnen. Diese kommunikative Situation soll nicht nur zur Entwicklung kommunikativer und sprachlicher, sondern auch rhetorischer Fähigkeiten der Studierenden beitragen, die sie später vor allem in sprach- und sprechintensiven Berufen noch gebrauchen werden. Dies bildete auch den Ausgangspunkt für die Idee, ein Seminar „Rhetorische Fähigkeiten in Deutsch als Fremdsprache“ für die Studierenden der Angewandten Linguistik anzubieten. Wie man möglichst richtig vortragen bzw. präsentieren soll, wurde bei dieser Lehrveranstaltung nicht nur diskutiert, sondern auch gelebt, indem die Studierenden zum Schluss ihre eigenen Reden vorstellen konnten.

In diesem Beitrag werde ich mich mit der didaktisch-methodischen Analyse der bereits erwähnten Lehrveranstaltung befassen. Ich untersuche, inwieweit die in dem Seminar geübten rhetorischen Fähigkeiten in den studentischen Präsentationen in der Schlussphase, die in Form einer kleinen Konferenz erfolgte, eingesetzt worden sind. Nach dem Seminar wurde eine Umfrage unter den Beteiligten durchgeführt, um zu erfahren, ob die Studierenden nach ihrer Einschätzung Fortschritte im Auftreten in Deutsch als Fremdsprache sehen und ob das Seminar bei der Entwicklung ihrer rhetorischen Kompetenz behilflich war. Die Teilnehmenden

konnten auch auf diese Art und Weise Feedback zur Veranstaltung geben. Da die Umfrage auch zur Reflexion über ihren eigenen Lernprozess anregen sollte, wurden die Studierenden ebenfalls gebeten darauf hinzuweisen, in welchen Bereichen sie ihre rhetorische Kompetenz ihrer Meinung nach entwickelt haben. Dabei muss unterstrichen werden, dass mein Forschungsziel nicht war, die Entwicklung rhetorischer Kompetenz zu messen, weil eine solche Untersuchung längerer Studien und anderer Verfahren bedarf sowie mit einer deutlich größeren Probe durchgeführt werden müsste; es geht hier lediglich um die Perspektive der Studierenden. Es wird in dem Beitrag aufgezeigt, wie sich die Studierenden in der Sprechrolle in dieser kommunikativen Situation gefunden haben und selbst ihre eigenen Auftritte und die ihrer Mitstudierenden betrachtet haben. Darüber hinaus werde ich auch versuchen, eine kritische Stellungnahme zu meiner eigenen didaktisch-methodischen Vorgehensweise in der Lehrveranstaltung zu äußern.

## 2. Präsentation als Redegattung

Unter dem Begriff „Präsentation“ wird in diesem Beitrag ein Auftritt verstanden, der die Darstellung von Gedanken, Ideen und/oder des Wissens einer bestimmten Gruppe zum Ziel hat. Dies kann anhand von verschiedenartigen Medien (Power-Point-Software, Requisiten, Plakaten) erfolgen. Eine ähnliche Definition finden wir bei Lobin (2007: 67), der die Präsentation als eine Textsorte versteht,

die für die Linguistik auch von großem theoretischem Interesse sein sollte, denn in ihr werden mehrere Modalitäten – Rede, Text, Grafik, Bild, ggfs. Ton und Video – miteinander verbunden und konstituieren im optimalen Fall ein kohärentes Ganzes, dessen Gesamtbedeutung sich nur aus dieser Multimedialität erschließen lässt (Lobin 2007: 67).<sup>1</sup>

Schnettler, Knoblauch und Pötzsch (2007: 19) machen darauf aufmerksam, dass „mit ‚Präsentation‘ [...] offenbar etwas Besonderes, Eigenständiges dieser neuen Variante mündlicher Publikumsdarbietung ausgedrückt [wird]“. Die WissenschaftlerInnen unterscheiden zwei mögliche Auffassungsweisen der Powerpoint-Präsentation, und zwar als Software und als kommunikatives Handeln. Laut Knoblauch bedeutet dies

im Zusammenhang mit den technologisch unterstützten Präsentationen [...] auch, dass wir sie nicht auf Texte oder Visualisierungen in den Folien alleine reduzieren können. Diese Präsentationen können vielmehr als Inszenierungen angesehen werden, in denen das Sprechen und die Bilder mit der Technologie und dem Medium verknüpft werden (Knoblauch 2007: 118).

---

<sup>1</sup> Dabei muss eindeutig unterstrichen werden, dass Lobin (2007) hier eine wissenschaftliche Präsentation gemeint hat. Ich bin jedoch der Meinung, dass Präsentation auch im Allgemeinen als eine Textsorte verstanden werden sollte.

Ich betrachte die Präsentation als eine kommunikative Situation und nenne sie im Folgenden ohne den Teil „Powerpoint“, um einer terminologischen Verwirrung vorzubeugen.

Wenn wir die Präsentation in einer Fremdsprache in Betracht ziehen, die in den universitären Veranstaltungen stattfindet, muss nachdrücklich unterstrichen werden, dass sie kein Vorlesen bzw. kein Ablesen ist. Sie wird als freie Rede verstanden und „als freie Rede“ gilt eine vorbereitete Rede, die frei gehalten wird und durch einen Stichwortzettel oder durch eine Visualisierung unterstützt werden kann“ (Mönnich 2012: 526). Das Vorlesen der schriftlich verfassten Rede (anstatt eines Stichwortzettels) bildet meines Erachtens eine gewisse Distanz und lenkt das Publikum leicht ab. Das Blatt Papier, das die vortragende Person vor sich hält, bildet außerdem eine Art Barriere, die dem Aufbau des (Augen-)Kontaktes mit dem Publikum im Wege steht.

An dieser Stelle soll auch darauf hingewiesen werden, dass das „Referat“ dem Terminus „Präsentation“ untergeordnet werden kann, eine Präsentation ist jedoch nicht immer ein Referat. Die Grenzen zwischen Präsentation und Referat sind meines Erachtens fließend, es lassen sich jedoch manche Tendenzen in der Art und Weise, wie beide Textsorten konzipiert, verfasst und gehalten werden, auflisten. Das Referat wird meistens im wissenschaftlichen, universitären und schulischen Kontext gehalten und hat einen informativen Charakter. Die Sprache ist wissenschaftlich und offiziell. Eine Präsentation kann hingegen flexibler sprachlich formuliert und kontextuell eingesetzt werden (verstanden als eine Gattung und nicht als Software), d.h. in Wissenschaft (die sog. wissenschaftliche Präsentation) und außerhalb – in Kunst, Wirtschaft und Politik. Sie kann sowohl einen emotionalen als auch einen informativen Charakter haben. Nach Lobin (2012: 18) sollen „Präsentationen auf natürlich wirkende Weise Informationen vermitteln“. Bei der Präsentation steht die Beeinflussung der Gedanken und des Verhaltens durch die Darstellung eines eigenen Standpunktes und/oder eigener Erfahrung im Mittelpunkt. Im universitären Kontext werden Präsentationen häufig als Endprodukte einer Projektarbeit oder als Teil einer bestimmten Aufgabe betrachtet. Präsentierend lernen die Studierenden, ihre Einstellung zu dem gewählten Thema den anderen gegenüber vorzubringen. Die mündliche Präsentation hat einen persönlichen und engagierenden Charakter, denn sie erfolgt in Form einer Interaktion und aktiviert das Publikum, d.h. sie regt es zum Nachdenken, Nachfragen oder auch zu Kommentaren an.

Das Präsentieren ist eine wichtige Fähigkeit sowohl in Politik und Wirtschaft (wenn jemand zu einer Idee, einer Dienstleistung oder einem Produkt überzeugt werden soll) als auch in der Popularisierung der Wissenschaft (z.B. wenn Wissenschaftler ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit vorstellen) oder in der Kunst. Präsentiert wird in Fremdsprachen heutzutage während internationaler Konferenzen, Treffen, Ausstellungen oder auch zum Abschluss verschiedenartiger Projekte. Letztlich werden Präsentationen auch aus rein persönlichen Beweggründen gehalten.

ten, zu denen die TED-Präsentationen gehören. TED-Konferenzen sind eine Art Plattform, bei der die Präsentierenden in der Öffentlichkeit über die Themen sprechen dürfen, die ihnen besonders wichtig sind. Nicht ohne Grund lautet der Werbespruch von TED: *Ideas worth spreading*. In Deutschland gewinnt eine ähnliche Plattform immer mehr an Popularität, die sich GEDANKENTanken nennt. Auch ihr Werbespruch verweist auf den Schwerpunkt der persönlichen Entwicklung: *GEDANKENTanken bringt dich weiter*, und zwar in verschiedenen Lebensbereichen.

Im Internet gibt es eine Unmenge von Webseiten mit Informationen, wie man richtig präsentieren soll. Die Ratschläge der InternetnutzerInnen sind jedoch nicht immer wissenschaftlich fundiert, sondern sie haben eher oft die Form eines Ratgebers. Allerdings zeigt ihre Zahl, wie groß die Nachfrage nach Wissen im Bereich der mündlichen Kommunikation ist (vgl. Hincks 2005: 576).

Die AbsolventInnen der Angewandten Linguistik, die zu sprach- und sprechintensiven Berufen ausgebildet werden, müssen zweifelsohne Fähigkeiten und Kenntnisse sowie ein gewisses Bewusstsein im Bereich Vortragen/Präsentieren besitzen. Da sie spätestens in der Unterrichts- und Dolmetscherpraxis oder auch als Kommunikationstrainer rhetorische Kompetenzen benötigen werden, ist es wichtig, diese bereits im Studium zu entwickeln.

### 3. Rhetorische Kompetenz in Deutsch als Fremdsprache im universitären Bereich – der Stand aktueller Untersuchungen

Zuerst soll geklärt werden, was sich hinter rhetorischer Kompetenz verbirgt. Grzeszczakowska-Pawlikowska (2016: 189) erklärt, dass

die Auffassung des Rhetorischen als intentionales, kommunikativ-dialogisches Sprech- und Hörhandeln in verschiedenen Gesprächs- und Redeformen [...] einen geeigneten Ansatzpunkt für die Auffassung der rhetorischen Kompetenz dar[stellt]. Gemeint ist damit die umfassende kommunikative Handlungsfähigkeit zur zweckorientierten Abwicklung intendierter sozialer Interaktionen durch wirksames Miteinandersprechen (Gespräch) und Zueinanderreden (Rede) sowie zur bewussten Reflexion über die jeweiligen Kommunikationsprozesse, darunter das eigene Verhalten und Handeln.

Eines der Schlüsselworte in der oben angeführten Definition ist Wirksamkeit des kommunikativen Handelns, die dadurch erreicht werden kann, dass der Redner das Wissen im Bereich rhetorischer Kommunikation besitzt und dieses Wissen in der rhetorischen Sprechsituation anwenden kann. Böhme (2015) stellt fest, dass das Wissen, das für diese Kompetenz besonders wichtig ist, sowohl deklarativer Art (Faktenwissen) als auch prozeduraler Art (Handlungswissen) ist, wobei sie zu Recht betont, dass

jemand, der alle Fakten, Regeln, Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten der Rhetorik kennt und weiß, welche Operationen möglich sind, [...] deshalb nicht unbedingt automatisch beim Halten von Reden und beim Führen von Gesprächen erfolgreich [ist]. Er muss darüber hinaus auch in der Lage sein, mögliche Einzeloperationen situationsangemessen zu verketteten (Böhme 2015: 26).

Nach Mönnich ist hingegen die rhetorische Handlungskompetenz „die Fähigkeit der Redner/in, mittels Sprache, Sprechsprache und Körpersprache (sowie eingesetzter Medien) intendierte Wirkungen zu erzielen“ (Mönnich 2012: 533). Eine etwas andere Auffassung von rhetorischer Kompetenz stellt Mayer (2007: 9f.) dar, die meint, dass sie – analytische, ethische, soziale und kommunikative Kompetenz umfasst. Die Beschreibung einzelner Bausteine wird in diesem Artikel auf die kommunikative Situation – Präsentation – bezogen. Analytische Kompetenz bedeutet die Fähigkeit, die Erwartungen des Publikums zu erkennen und zu beurteilen, eigene Möglichkeiten und Einschränkungen einzuschätzen und die Spezifik der genannten kommunikativen Situation zu erblicken. Die rednerische Gattung (in diesem Falle: Präsentation) und ihre Merkmale beeinflussen nämlich das rednerische Handeln. Der Redner besitzt analytische Kompetenz, wenn er auch verbale, nonverbale, paraverbale, rhetorische Äußerungen erkennen und interpretieren kann. Ethische Kompetenz wird von Mayer (2007: 9), wie folgt, definiert: „ein klares Bewusstsein jener geistigen und kulturellen Werte zu haben, die die Grundlagen des eigenen (rednerischen) und des gemeinsamen Handelns bilden“. Dieses Bewusstsein kann z.B. eventuelle Missverständnisse, die aus anderen Wertesystemen des Redners und des Publikums resultieren können, verhindern. Soziale Kompetenz verbindet die Fähigkeit während der Präsentation mit dem Publikum Kontakt aufzunehmen und die Fähigkeit, eine angenehme Atmosphäre für sich selbst und für das Publikum zu erzeugen sowie „auf der Beziehungs- und emotionalen Ebene zu agieren“ (ebd.). Kommunikative Kompetenz bedeutet, „aus der Analyse gewonnenen Erkenntnisse angemessen in absichtsgeleitetes, zweckmäßiges rednerisches Handeln umsetzen zu können“. Es handelt sich hier um das Argumentieren, Strukturieren, Wortwahl bzw. Ausdruck und wirkungsvolles Präsentieren (vgl. ebd.). Mayer (2007) verweist darauf, dass man in den Erwägungen zur rhetorischen Kompetenz ebenfalls aristotelische Wirkungsfaktoren berücksichtigen soll, denn sie bestimmen im Wesentlichen die kommunikative Handlung: Ethos (die Person des Redners), Logos (die Rede) und Pathos (das Publikum). Neben dem Wissen und Können ist also auch die Haltung des Redners von besonderer Bedeutung. Ich denke, dass auch die Fähigkeit, Stress in der rednerischen Situation zu bewältigen, ebenfalls zur rhetorischen Kompetenz gezählt werden sollte.

Rhetorische Kompetenz wird im Kontext Deutsch als Fremdsprache im Bereich der interkulturellen Germanistik untersucht, vor allem ist sie aber eine Domäne der Sprecherziehung. Das letztgenannte Gebiet hat sich in Deutschland vor allem an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg etabliert, darüber hinaus

ist es an den Universitäten in Regensburg und Landau sowie an der Universität des Saarlandes präsent.

Rhetorische Kompetenz im Kontext Deutsch als Fremdsprache ist dennoch insgesamt noch relativ wenig erforscht, allerdings sind hier deutliche Unterschiede zwischen der deutschen und der polnischen Forschungslandschaft festzustellen. Zu den polnischen WissenschaftlerInnen, die sich mit diesem Thema befassen bzw. befasst haben, gehören z.B. Iwona Bartoszewicz (2010), Marcin Maciejewski (2008) und Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska (2015, 2016). Bartoszewicz (2010) beschäftigt sich in ihren Forschungen u.a. mit den rhetorischen Aspekten, die bei der Übersetzung auftreten sowie mit der Analyse politischer Reden, Maciejewski (2008) interessiert sich in seinem Beitrag vor allem für die rhetorischen Fähigkeiten von DolmetscherInnen. Grzeszczakowska-Pawlikowska (2016) verweist in ihren Publikationen auf die Bedeutung der rhetorischen Fähigkeiten in DaF, einer hohen Aussprachekompetenz in der Fremdsprache Deutsch und der Sprechwirkung.

Für Deutschland wären gerade für diesen letzten Bereich vor allem die Arbeiten von Ines Bose, Ursula Hirschfeld und Baldur Neuber (2016) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu nennen. Bose beschäftigt sich wissenschaftlich mit der rhetorischen Kompetenz in Deutsch als Fremdsprache, ihre Forschungs- und Publikationsschwerpunkte liegen im Bereich Phonetik und Rhetorik für fremdsprachige Lernende. Sie ist auch an dem internationalen Projekt *Rhetorische Kompetenz im Fremdsprachenunterricht Deutsch*<sup>2</sup> beteiligt. Hirschfeld untersucht u.a. die Aussprache von nichtmuttersprachlichen SprecherInnen des Deutschen und ihre Wirkung auf muttersprachliche ZuhörerInnen. Neuber beschäftigt sich u.a. mit der rhetorischen Kommunikation und Sprechkunst.

## 4. Rhetoriktrainings im Hochschulbereich

Was Rhetoriktrainings betrifft, so lohnt sich ein Blick auf die Publikationen von Neuber (1996) und Pabst-Weinschenk (1991). Die damaligen Schwierigkeiten der Teilnehmenden bei den Rhetoriktrainings unterscheiden sich unter einigen Aspekten nicht von den Rhetoriktrainings, die ich bisher durchgeführt habe. Dies zeigt, dass es noch Bereiche in der rhetorischen Kommunikation gibt, die immer noch sowohl für DozentInnen (RhetoriktrainerInnen) als auch für Beteiligte eine Herausforderung darstellen.

---

<sup>2</sup> Siehe z.B. Bose, Ines / Schwarze, Cordula / Petročenko, Elena / Schurova, Maria (2013): *Vermittlung von Gesprächsrhetorik im hochschulischen Fremdsprachenunterricht: Forschung, Didaktik, Unterrichtserfahrung*. In: Veličkova, Ludmila / Petročenko, Elena (Hrsg.): *Klangsprache im Fremdsprachenunterricht. Forschung und Praxis*, Bd. 7. Staatliche Universität Woronesh, S. 86–119.

Neuber (1996: 240) beschreibt seine Erfahrungen aus Seminaren zur Gesprächs- und Rederhetorik, die er im Rahmen der Internationalen Hochschulkurse in den Jahren 1991–1995 gesammelt hat. Zu den Seminaren waren HochschuldozentInnen für deutsche Sprache verschiedener Nationalitäten angemeldet. Die Reflexionen, die er nach der Arbeit zusammengetragen hat, waren folgende: (a) Es fehlte den Seminarteilnehmenden an Vorkenntnissen; (b) Nur wenige GermanistInnen hatten irgendwelche Erfahrungen mit Rhetoriktrainings; (c) Die Teilnehmenden waren an den Seminaren interessiert; (d) Die Teilnehmenden (DozentInnen) wollten ihre rhetorischen Fähigkeiten erweitern, sie hatten aber eine Barriere vor den praktischen Übungen zur Rhetorik; (e) Die Reaktionen auf die Rückmeldung anderer Teilnehmender waren problematisch; (f) Spezifische kulturelle Merkmale haben die Teilnehmenden zum Teil gekannt oder nach der Intuition begriffen; (g) Als besonders schwierig haben sich die Übungen erwiesen, die mit dem Übergang von der Schriftlichkeit zur Mündlichkeit zusammenhängen (vgl. Neuber 1996: 241). Pabst-Weinschenk (1991: 44f.) hat unter anderem folgende Erfahrungen aus ihrer didaktischen Seminarpraxis vorgestellt: die Angst, die die Teilnehmenden zu Beginn des Seminars hatten, wurde durch die Redeübungen bewältigt und bei einigen Teilnehmenden kam es zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls. Manche dieser Erfahrungen habe ich zum Teil auch in Rhetoriktrainings mit den polnischen Studierenden der Angewandten Linguistik gesammelt.

## 5. Allgemeine Informationen zum Seminar: zeitlicher und örtlicher Rahmen und Charakteristik der Teilnehmenden

Die Lehrveranstaltung „Rhetorische Fähigkeiten in Deutsch als Fremdsprache“ wurde in Form eines fakultativen 30-stündigen Blockseminars an der Adam-Mickiewicz-Universität mit Studierenden der Angewandten Linguistik durchgeführt. Sie erstreckte sich über zwei Monate – März und April 2019 – und wurde von mir zum zweiten Mal für Studierende der Angewandten Linguistik angeboten. Ziele der Lehrveranstaltung waren die Entwicklung rhetorischer Fähigkeiten und des freien Sprechens sowie die Stärkung eines selbstsicheren Auftretens in der Fremdsprache Deutsch. Denn: „Die Vermittlung rhetorischer Kommunikation [...] muß jedem einzelnen seine kommunikative Persönlichkeit bewußt erfahrbar machen“ (Pabst-Weinschenk 1991: 46). Das Blockseminar wurde auf Deutsch gehalten, Beispiele oder Erklärungen wurden jedoch je nach Bedarf auf Polnisch (besonders bei der Erklärung abstrakter Phänomene) gegeben, worauf in dem Beitrag noch eingegangen wird. An dem Seminar beteiligten sich Studierende des dritten Studienjahres des Bachelorstudienganges. Die Seminargruppe bildeten VertreterInnen zweier Fachrichtungen – der glottodidaktischen (Lehramtsstudium) und der translatorischen (Ausbildung zu ÜbersetzerInnen oder DolmetscherInnen). Die Semi-

nargruppe zählte insgesamt 19 Studierende, die ich als hochmotiviert, engagiert und aktiv wahrnahm. Alle beherrschten die deutsche Sprache mindestens auf dem Niveau B2. Die Gruppe hatte Vorkenntnisse im Bereich Rhetorik bzw. rhetorische Mittel aus dem Polnischunterricht des Gymnasiums (Sekundarstufe I) und/oder des Lyzeums (Sekundarstufe II).

Für den Leistungsnachweis musste jede/jeder Studierende eine Präsentation vorführen, wobei sie/er vorher darauf aufmerksam gemacht worden ist, dass diese in der Art von TED-Talks vorbereitet werden sollte. Hierzu muss noch angemerkt werden, dass den Studierenden gesagt worden ist, dass ihre Performance dabei im Vordergrund stehen soll. Dieser Hinweis wurde absichtlich gegeben, da die Studierenden in anderen Lehrveranstaltungen in Bezug auf korrekte Umsetzung bewertet werden. Mein Ziel war, sie zu motivieren, dass sie sich mit der Konzeption, was und wie sie ihr Thema darstellen – und vor allem – wie sie das Interesse beim Publikum wecken, indem sie sich beispielsweise die folgenden Fragen stellen: Was kann neu und wichtig für meine EmpfängerInnen sein? Wie können sie die Informationen, die ich ihnen vermittele, nutzen? Warum ist mein Thema für mein Publikum von Bedeutung? Und schließlich: Wie setzen sie das in der Lehrveranstaltung dargestellte Wissen in die Praxis um.

## 6. Didaktisch-methodische Vorgehensweise im Rhetoriktraining

In dem Seminar wurde nach einem praxisorientierten Prinzip vorgegangen, denn „[g]enerell sollte der Theorieanteil so knapp wie möglich bemessen werden, zugunsten von Ausprobieren und Üben“ (Forster 1997: 251). Zu Beginn wurden den Studierenden vor allem Ziele der Lehrveranstaltung (Entwicklung rhetorischer Fähigkeiten und des freien Sprechens) dargestellt. Das Blockseminar setzte sich aus den folgenden Bausteinen zusammen: Rhetorik und rhetorische Kompetenz, Redearten, Struktur der Rede, Argumentation, rhetorische Mittel und Techniken, paraverbale, nonverbale Elemente und Medien, Mnemotechniken, Umgang mit Stress und Vorstellung der Präsentationen.

Den Studierenden wurden mehrere Definitionen von Rhetorik (z.B. nach Korkolko 1990, Lichański 1996, 2000, Zgólkowa 2001, Bartoszewicz 2010, Rusinek 2011, Böhme 2015, Allhoff 2016) aufgezeigt, um ihnen klar zu machen, dass der Begriff in der Fachliteratur verschiedenartig verstanden werden kann. In einer unserer Diskussionen wurde gemeinsam reflektiert, was rhetorische Kompetenz ist und warum sie in sprech- und sprachintensiven Berufen von Bedeutung ist. Die Klassifikation der Redearten wurde nur genannt und die Studierenden überlegten in Gruppen aufgrund ihrer Erfahrung, welche Aspekte in all den Redearten auftreten. Es handelte sich um die Meinungsrede, die Informationsrede und

die Überzeugungsrede, die Pabst-Weinschenk (2011) in Bezug auf die dominierende Zeichenfunktion im Organon-Modell von Bühler folgendermaßen erklärt: „Herrscht die Apellfunktion vor, handelt es sich um die Überzeugungsrede, beim Vorherrschen der Darstellungsfunktion um eine Informationsrede“ (Pabst-Weinschenk 2011: 120). Im Seminar wurde die Klassifikation besprochen, die Meyer (2016: 121f.) in seinem Beitrag vorgeschlagen hat und die eine Erweiterung des Konzeptes von Pawlowski, Lungershausen und Stöcker (1993) ist: 1. informierende Rede (Vortrag/Referat) 2. überzeugende Rede (Meinungsrede), 3. überredende Rede (Manipulation), 4. würdigende Rede (Fest-, Feierrede).<sup>3</sup>

Auf den Plakaten haben die Studierenden folgende W-Fragen formuliert: Wer? Mit wem? Worüber? Wann und wo? Wie? Warum? Beispielsweise haben sie im Falle des Referats den universitären Kontext angegeben, also dass diese Redeart in Lehrveranstaltungen oder bei Konferenzen von den Lehrenden oder auch Studierenden genutzt wird, um anderen Interessierten spezifisches Wissen oder/sowie Ergebnisse aus Studien vorzustellen. Die Resultate der Arbeit der Studierenden lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Das Referat wird sachlich und wenig mit Emotionen geladen präsentiert. Meistens bezieht es sich auf Fachwissen, das im Studium zu tradieren ist. Die Präsentation kann dagegen nicht nur im schulischen oder universitären Bereich zum Einsatz kommen, sondern auch in anderen Kontexten, wie etwa im Beruf oder bei einer öffentlichen Veranstaltung, es kann dabei von VertreterInnen verschiedener Berufsgruppen, von Fachleuten oder auch Laien gehalten werden. Die Themen können fachspezifisch oder auch alltagsbezogen sein. Eine ähnliche Vorgehensweise wurde von den Studierenden in Bezug auf Festreden und manipulative Reden unternommen. Jede Gruppe hat im Plenum ihre Arbeitsergebnisse vorgestellt.

Die Struktur der Rede wurde von den Studierenden anhand von zwei Beispielen entschlüsselt. Die induktive Vorgehensweise wirkte auf die Studierenden motivierend und engagierend. Es wurden ihnen zwei Reden auf YouTube gezeigt und sie sollten selbstständig einzelne Teile der Reden nennen. Die Struktur wurde am Beispiel der AIDA-Formel<sup>4</sup> gezeigt. Logos, Ethos und Pathos sowie unterschiedliche Argumentationsweisen hatten auch ihren Platz in der Diskussion und Analyse anderer Reden. Da die Studierenden ein bestimmtes Vorwissen über rhetorische Mittel und Techniken aus dem Gymnasium und/oder Lyzeum haben, wurde ihnen als Erinnerung die Aufgabe gestellt, die Namen einzelner Mittel und Techniken mit Beispielen zu verbinden. Rhetorische Mittel und Techniken, auf die in der Lehrveranstaltung der Fokus gelegt wurde, waren: Metapher, Kontrast, Anapher, Alliteration, Diatribe, Kette, Paradoxon, Appell, Hyperbel und Antithese. Danach wurde ihnen eine Präsentation gezeigt und sie sollten analysieren, welche rhetorischen Mittel bzw. Techniken zum Einsatz kamen. Die richtige Anwendung

<sup>3</sup> Z.B. ein Beispiel für die Meinungsrede wäre hier Präsentation.

<sup>4</sup> Die Abkürzung setzt sich aus vier Worten zusammen: Attention, Interest, Desire und Action und wird in der Werbepsychologie genutzt (Meyer 2016: 123).

von paraverbalen und nonverbalen Elementen und Medien wurde ebenfalls mit den Studierenden diskutiert (analytische Kompetenz als Teil der rhetorischen). Was die Mnemotechniken anbelangt, so wurden hauptsächlich zwei Vorgehensweisen besprochen, und zwar die Nutzung der Bilder auf Folien oder ausgedruckter Fotos als Gedächtnisstütze sowie die Anwendung der Loci-Technik.<sup>5</sup>

Da die Studierenden als eine große Barriere beim Auftreten in DaF Schwierigkeiten mit der Stressbewältigung genannt haben, wurde dieses Problem in der Lehrveranstaltung auch angesprochen. Die Hemmung, die durch Nervosität und Angst vor dem Sprechen<sup>6</sup> entsteht, darf auf keinen Fall vernachlässigt werden. In der Gruppe wurde besprochen, welche Strategien und Techniken eingesetzt werden können, um Stress zu reduzieren, denn es ist wichtig im Seminar zu thematisieren, dass die Anspannung, die vor, während oder auch nach dem Auftritt empfunden werden kann, auch behilflich sein kann. Es wurde den Studierenden vor allem demonstriert, wie man sich beruhigen kann, indem man richtig atmet. Es wurde ebenfalls besprochen, aus welchem Grund die Anspannung in solch einer Situation entsteht – oft ist es nämlich Angst vor der Bewertung oder vor Kritik sowohl vonseiten der Lehrkraft als auch von Mitstudierenden. Die Studierenden haben erwähnt, dass sie Angst vor Fehlern haben. Deshalb wurde ihnen gesagt, dass in dem Training vor allem ihre Performance benotet wird. Zwar wurde den Teilnehmenden gezeigt, woran sie sprachlich arbeiten sollen, ein größerer Wert wurde allerdings auf ihre Körpersprache, Mimik, Gestik, Haltung, Pauseneinsatz, Akzentuierung wichtiger Inhalte, Ideen für Visualisierung und Struktur der Rede gelegt.

Zum Abschluss des Seminars wurde eine kleine Konferenz organisiert. Die TeilnehmerInnen wurden gebeten, sich dem Anlass entsprechend zu kleiden und während der Vorbereitung der Rede vor allem an das Publikum (und seine Bedürfnisse und Erwartungen sowie Informationslücken) zu denken. Sie wurden darauf aufmerksam gemacht, dass sie im Auge behalten, dass ihre Präsentationen der ganzen Gruppe etwas Neues zeigen (analytische Kompetenz) sollen und dass das eine interessante Veranstaltung sein soll. Darüber hinaus sollten sie sich zu Hause ein paar Präsentationen auf den beiden Plattformen TED und Gedanken-Tanken ansehen und sie als Musterreden betrachten, denn sie sind virtuelle Orte, wo RednerInnen mit Leidenschaft zu unterschiedlichen Themen Reden halten. Die Studierenden haben sich viel Mühe gegeben, um frei zu sprechen und ihre Präsentationen waren sehr interessant, wovon die Ergebnisse der Umfrage mit den

---

<sup>5</sup> Die Herkunft und Anwendung dieser Technik wurde von Jaszczyk (2015) in ihrem Beitrag über Mnemotechniken näher vorgestellt.

<sup>6</sup> Mehr über Sprechangst siehe Bawej (2017) und Kolber (2008). In beiden Publikationen sind Definitionen der Sprechangst zu lesen. Bawej (2017) hat eine interessante Untersuchung der Sprechangst unter polnischen Studierenden der Angewandten Linguistik durchgeführt und stellt in ihrem Beitrag ihre Ergebnisse dar. Die Studierenden haben in der von der Autorin durchgeführten Befragung zugegeben, dass sie im Studium am häufigsten Angst vor öffentlichen Auftritten haben. Kolber (2008) gibt dagegen wertvolle Hinweise, wie man die Sprechangst reduzieren kann.

TeilnehmerInnen zeugen (siehe Reflexionen nach dem Seminar). Die Studierenden haben sich bemüht, das im Seminar erworbene Wissen (über verbale, nonverbale, paraverbale, visuelle Mittel und Prinzipien der Gestaltung der Präsentationen) in ihren Auftritten einzusetzen und interaktiv vorzugehen (kommunikative Kompetenz, soziale Kompetenz).

## 7. Reflexionen nach dem Seminar

Das Ziel der Befragung war es vor allem, von den Studierenden Feedback zur Veranstaltung zu bekommen, und zwar ob das Seminar bei der Entwicklung ihrer rhetorischen Kompetenz nach ihrer Einschätzung (wenn ja, dann in welchen Bereichen) behilflich war. Es war wichtig, diese Informationen zu entnehmen, um zu sehen an welchen Bereichen in zukünftigen Seminaren noch mehr gearbeitet werden muss bzw. kann. Die Befragung diente den Studierenden auch als Anregung zu Überlegungen über ihre Schlusspräsentationen und die ihrer Mitstudierenden. Die Befragten sollten auch auf die Fragen antworten, ob sie denken, dass sie das Wissen, das im Seminar dargestellt worden ist, in ihrer zukünftigen Arbeit gebrauchen werden und was sie noch gerne in dem Bereich: Gestaltung der öffentlichen Auftritte erfahren würden. In der Umfrage gab es auch Raum für zusätzliche Kommentare.

An der Umfrage,<sup>7</sup> die ich nach dem Seminar durchgeführt habe, haben sich elf Personen beteiligt. Die TeilnehmerInnen waren zwischen 21–24 Jahre alt. Etwa 64% besuchen die translatorische und 36% die glottodidaktische Fachrichtung.

Alle Befragten sind der Meinung, dass die Lehrveranstaltung bei der Entwicklung ihrer rhetorischen Kompetenz in Deutsch als Fremdsprache behilflich war und alle haben einstimmig angegeben, dass sie nach ihrem subjektiven Empfinden Fortschritte im mündlichen Auftreten gemacht haben,<sup>8</sup> und zwar in den folgenden Bereichen, die sich sowohl auf Ethos, Logos und Pathos beziehen:

– „Ich weiß jetzt, wie eine solide und interessante Präsentation aussehen soll. Ich weiß auch, welche Fehler ich nicht begehen soll“.

– „Ich weiß, welche Mittel ich anwenden soll, damit die Präsentation interessanter und überzeugender ist, ich muss auch an meiner Gestik arbeiten“.

– „Ich habe gelernt, wie ich meine Gedanken verständlich, kohärent und adressatengerecht ausdrücken kann“.

– „Während der Lehrveranstaltung habe ich erfahren, wie wichtig die Körpersprache und Modulation der Stimme bei öffentlichen Auftritten ist. Vorher habe

<sup>7</sup> Die Umfrage enthält nur Hinweise auf die subjektiven Empfindungen der Studierenden, deshalb können ihre Ergebnisse keinesfalls generalisiert werden.

<sup>8</sup> Die Hälfte der Befragten hat auf die Frage, in welchem Grade sie ihre rhetorische Kompetenz entwickelt haben, die Antwort „in hohem Grade“, fast 30% haben „in sehr hohem Grade“ und ca. 20% „in ausreichendem Grade“ angekreuzt.

ich vor allem meine Aufmerksamkeit auf die Wissensvermittlung gerichtet und nicht auf die Art und Weise, wie man das macht“.

– „Ich spreche freier, ich habe eine richtige Haltung und Selbstsicherheit gewonnen“.

Über 80% der Befragten sind der Meinung, dass sie das im Seminar erworbene Wissen in Zukunft in der Arbeit gebrauchen werden.

Was in den angeführten Aussagen sofort ins Auge fällt, ist der individuelle Charakter subjektiver Wahrnehmungen dessen, was die Studierenden im Laufe des Seminars trainiert und erzielt haben. Deshalb tendierte ich dazu, jeder/jedem TeilnehmerIn ein persönliches, individualisiertes Feedback zu geben. Meine Rückmeldungen habe ich aufgrund der Aufzeichnungen, die ich mehrmals abgespielt habe, schriftlich formuliert. Die Bewertung erfolgte nach bestimmten Kriterien,<sup>9</sup> die wir vor den Abschlusspräsentationen besprochen haben. An der Bewertung haben sich auch Studierende beteiligt, die im Publikum gesessen haben, indem sie Feedback zu den nonverbalen Elementen, zur Technik und Interaktion gegeben haben). Als eine Art Selbstbeurteilung, die hauptsächlich auf Reflexionen beruhte, diente die Befragung (siehe dazu im Anhang).

In der Umfrage konnten die Befragten also ihre allgemeinen Reflexionen zum Ausdruck bringen, die sie nach dem Seminar hatten. Einige haben für sich selbst noch Verbesserungsmöglichkeiten identifiziert: „Ich muss noch an der Stressbewältigung arbeiten“, „Ich bin zufrieden, aber ich muss noch an Mimik und Gestik und PowerPoint arbeiten“. Es hat sich herausgestellt, dass es eine gute Idee war, den Studierenden den Film mit den Präsentationen zur Verfügung zu stellen, denn dies hat ihnen die Chance gegeben, sich ihre Auftritte selbst in Ruhe anzusehen und kritisch zu bewerten bzw. ihre eigenen Empfindungen, die sie gleich nach der Präsentation hatten, zu relativieren: „Dank dem Film konnte ich sehen, welche Ausdrücke ich übermäßig verwende und was ich noch verbessern soll“, „Ich denke, ich könnte mich mehr auf meine Körpersprache konzentrieren, denn in dieser Situation, die für mich stressig war, konnte ich mein körperliches Auftreten nicht immer beherrschen“ oder „Leider war ich nicht 100-prozentig zufrieden, aber nach dem Anschauen des Filmes bin ich zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es nicht so schlimm war. Das war eine viel bessere Präsentation als irgendeine in meinem Leben“.

Nach dem Seminar bin ich auch zu einigen Schlussfolgerungen gekommen, die sich auf meine eigene Vorgehensweise beziehen. Für die nächste Auflage des Rhetoriktrainings wäre es sinnvoll und nötig, mehr über Entspannungstechniken zu wissen, um den Studierenden diese vorzustellen und ihnen so zu helfen, den Stress zu minimieren. Auch ein vertieftes Wissen im Bereich Argumentationsstrategien wäre behilflich bei der Gestaltung der Präsentationen. Hauptsächlich haben wir im Seminar an Teilkompetenzen rhetorischer Kompetenz (nach Mayer 2007:

<sup>9</sup> Siehe dazu: Gorąca-Sawczyk 2017 (vier Kriterien: Inhalt, das Verbale und Nonverbale, Interaktion, Technik).

9f.) gearbeitet. Die meiste Zeit habe ich jedoch der analytischen und kommunikativen Kompetenz gewidmet. In Zukunft wäre es sinnvoll, im größeren Grade die ethische und soziale Kompetenz zu berücksichtigen.

Ich habe erst zum zweiten Mal dieses Seminar in Form eines Trainings durchgeführt, kann jedoch Duxa zustimmen, die in der Beschreibung ihrer Lehrveranstaltung konstatiert, dass der Erfolg eines derartigen Trainings ist,

wenn ein sprachlich eher schwacher Teilnehmer aufgrund einer konsequenten Einbeziehung seiner Zuhörer, einer nachvollziehbaren Struktur seiner Ausführungen, prägnanter Beispiele mit angemessen eingesetzten Visualisierungen etc. trotz vieler kleinerer sprachlicher Fehler eine von allen gut verstandene und gut bewertete Präsentation gibt. Für den Betreffenden ist das ein ungeheures Erfolgserlebnis und für die leistungsstärkeren Studierenden eine große Motivation, sich nicht auf ihre guten Sprachkenntnisse zu verlassen, die für sich allein genommen eben noch keine Garantie für eine gut gelungene Präsentation darstellen (Duxa 2009: 578).

Wenn sowohl leistungsschwächere als auch -stärkere Studierende vom Rhetoriktraining in Bezug auf ihre sprachliche und rhetorische Kompetenz profitieren, ist das doch die beste Belohnung für die Lehrkraft.

## 8. Schlussbemerkungen

Meine Bemerkungen und Überlegungen, die in dem Seminarkonzept (Punkt 6) aus Raumgründen nicht explizit beschrieben worden sind, möchte ich trotzdem hier noch zusammenfassen, denn ich denke, sie können eine durchaus positive Einwirkung auf die Ergebnisse der Rhetoriktrainings haben:

- Studierende können deutlich bessere Resultate erbringen, wenn sie das Thema der Rede selbst auswählen können.

- Studierende lassen sich sehr gut motivieren, wenn die/der DozentIn selbst den Reden einen besonderen Wert beimisst (vielseitige Entwicklung aller Beteiligten), die Praxisrelevanz dieser Gattung sieht sowie aufzeigt und schließlich den Teilnehmenden die Bedeutung einzelner Elemente der Rede gut erklären kann.

- Studierende werden mutiger und selbstbewusster, wenn sie in der LV vorher mehrere Möglichkeiten haben, mit ihren (Kurz-)Reden aufzutreten (es ist also wichtig, vonseiten der Dozentin/des Dozenten solche Gelegenheiten anzubieten).

- Auch diejenigen Studierenden, die mit dem Sprechen auf Deutsch etwas größere Schwierigkeiten als andere haben, können bemerkbare Fortschritte machen, wenn man ihnen die Chance gibt und zuvor vermittelt, dass in dem Seminar ihre Performance wichtiger ist als Korrektheit: überraschenderweise begehen sie dann weniger sprachliche Fehler als sonst. Ich vermute, dass dies eine Folge ihrer neuen Einstellung zum Sprechen ist und ihren Stress wesentlich reduziert.

- Ziele der Präsentationen sollten klar definiert werden und es sollte explizit darauf hingewiesen werden, aus welchem Grund sie in DaF gehalten werden (es geht schließlich nicht nur um den Leistungsnachweis).

– Studierende brauchen aus meiner Sicht ein Rhetoriktraining in der Fremdsprache Deutsch, um zu verstehen, welche Bedeutung verbale, nonverbale und paraverbale Elemente in einer Präsentation haben und wie sie dann auf die ZuhörerInnen kognitiv und affektiv wirken (welche Techniken engagieren die Emotionen der ZuhörerInnen/ZuschauerInnen und wie kann man die Aufmerksamkeit des Publikums aufrechterhalten).

Meine vorherige Pilotstudie, die ich im Jahre 2015 am Institut für Angewandte Linguistik an der Adam-Mickiewicz-Universität unter den Studierenden der Angewandten Linguistik durchgeführt habe,<sup>10</sup> hat gezeigt, dass die Studierenden ihre rhetorische Kompetenz in Bezug auf das Präsentieren in DaF als befriedigend oder ausreichend bezeichnen, wobei sie diese Kompetenz in der Muttersprache Polnisch als gut oder sehr gut bewertet haben. Meiner Meinung nach ist das Potenzial zur Entwicklung bei den Studierenden da. Was sich ändern muss, ist die Art und Weise, wie man bei den Teilnehmenden Motivation weckt, wertvolle Präsentationen darzustellen. Der Schwerpunkt des Rhetoriktrainings muss von der reinen Bewertung auf den Sinn und Nutzen der Präsentationen für die Präsentierenden und das Publikum verlagert werden.

## Literatur

- Allhoff, Dieter W. (2016): *Rhetorik & Kommunikation: ein Lehr- und Übungsbuch, mit Arbeitsblättern und zahlreichen Abbildungen*, 17. aktualisierte Auflage. München.
- Bartoszewicz, Iwona (2010): *Rhetorische Komponenten der Textstruktur als translatorisches Problem*. In: Anna Małgorzewicz (Hrsg.): *Translation. Theorie – Praxis – Didaktik*. Dresden/Wrocław. S. 25–34.
- Bawej, Izabela (2017): *Zjawisko łęku językowego w procesie nauki języka niemieckiego*. In: *Neofilolog* 49, Nr. 2, S. 235–255.
- Böhme, Katie (2015): *Didaktik der Rhetorik: Grundriss einer Didaktik der persuasiven Kommunikation*. Berlin.
- Bose, Ines / Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur / Stock, Eberhard (2016): *Einführung in die Sprechwissenschaft*. Tübingen.
- Bose, Ines / Schwarze, Cordula / Petročenko, Elena / Schurova, Maria (2013): *Vermittlung von Gesprächsrhetorik im hochschulischen Fremdsprachenunterricht: Forschung, Didaktik, Unterrichtserfahrung*. In: Veličkova, Ludmila / Petročenko, Elena (Hrsg.): *Klangsprache im Fremdsprachenunterricht. Forschung und Praxis*, Bd. 7. Staatliche Universität Woronesh. S. 86–119.
- Duxa, Susanne (2009): *Präsentationstraining auf der Mittelstufe*. In: Hunstiger, Agnieszka / Ko-reik, Uwe (Hrsg.): *Chance Deutsch. Schule – Studium – Arbeitswelt. 34. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache 2006 an der Leibniz Universität Hannover. Materialien Deutsch als Fremdsprache*, Bd. 78. Göttingen. S. 569–579.
- Forster, Roland (1997): *Mündliche Kommunikation in Deutsch als Fremdsprache: Gespräch und Rede. Sprechen und Verstehen. Schriften zur Sprechwissenschaft und Sprecherziehung*, Bd. 12. St. Ingbert.

<sup>10</sup> Mehr über diese Studie siehe bei Gorąca-Sawczyk (2017).

- Gorąca-Sawczyk, Gabriela (2017): *Kryteria oceny prezentacji multimedialnej na studiach neofilologicznych*. In: Konińskie Studia Językowe 5, Nr. 2, S. 243–266.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2015): *Ein integriertes Rhetoriktraining. Ansätze für germanistische Studiengänge im Ausland*. In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten 4, S. 295–307. Doi:10.4467/23534893ZG.15.022.3470.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2016): *Rhetorische Kompetenz bei polnischen Studierenden in der Fremdsprache Deutsch im universitären Kontext*. In: Studia Linguistica 35, S. 185–204.
- Hincks, Rebecca (2005): *Measures and perceptions of liveliness in student oral presentation speech: A proposal for an automatic feedback mechanism*. In: System 33, S. 575–591.
- Jaszczyk, Magdalena (2015): *Mnemotechniki w nauczaniu języków obcych*. In: Kamasa, Victoria / Mikołajczyk, Beata / Taborek, Janusz / Zabrocki, Władysław (Hrsg.): *Język w Poznaniu*, Bd. 6. Poznań. S. 69–84.
- Knoblauch, Hubert (2007): *Die Performanz des Wissens. Zeigen und Wissen in Powerpoint-Präsentationen*. In: Schnettler, Bernt / Knoblauch, Hubert (Hrsg.): *Powerpoint-Präsentationen. Neue Formen der gesellschaftlichen Kommunikation von Wissen*. Konstanz. S. 117–137.
- Kolber, Magdalena (2008): *Zrozumieć łęk językowy*. In: Forum Dydaktyczne 3–4, S. 123–126.
- Korolko, Mirosław (1990): *Sztuka retoryki. Przewodnik encyklopedyczny*. Warszawa.
- Lichański, Jakub (1996): *Co to jest retoryka? Nauka dla wszystkich*. Kraków.
- Lichański, Jakub (2000): *Retoryka. Od renesansu do współczesności – tradycja i innowacja*. Warszawa.
- Lobin, Henning (2007): *Textsorte ‚Wissenschaftliche Präsentation‘ – Textlinguistische Bemerkungen zu einer komplexen Kommunikationsform*. In: Schnettler, Bernt / Knoblauch, Hubert (Hrsg.): *Powerpoint-Präsentationen. Neue Formen der gesellschaftlichen Kommunikation von Wissen*. Konstanz. S. 67–82.
- Lobin, Hennig (2012): *Die wissenschaftliche Präsentation*. Paderborn.
- Maciejewski, Marcin (2008): *Rola kompetencji retorycznej w kształceniu i pracy tłumacza*. In: Kościakowska-Okońska, Ewa / Zieliński, Lech (Hrsg.): *Rocznik Przekładoznawczy. Studia nad teorią, praktyką i dydaktyką przekładu 3/4*, S. 283–296.
- Mayer, Heike (2007): *Rhetorische Kompetenz. Grundlagen und Anwendung*. Paderborn.
- Neuber, Baldur (1996): *Didaktische Überlegungen zur rhetorischen Kommunikation für Deutsch lernende Ausländer*. In: Lemke, Siegrun / Susanne Thiel (Hrsg.): *Sprechen, Reden, Mitteilen. Prozesse allgemeiner und spezifischer Sprechkultur. Sprache und Sprechen*, Bd. 32. München/Basel. S. 240–245.
- Meyer, Dirk (2016): *Rede*. In: Bose, Ines / Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur / Stock, Eberhard (Hrsg.): *Einführung in die Sprechwissenschaft*. Tübingen. S. 121–125.
- Mönnich, Annette (2012): *Die Freie Rede im Unterricht*. In: Becker-Mrotzek, Michael (Hrsg.): *Mündliche Kommunikation und Gesprächsdidaktik (= Deutschunterricht in Theorie und Praxis*, Bd. 3), 2. Auflage. Baltmannsweiler. S. 525–543.
- Mönnich, Annette (1999): *Zwischen Workshop und Wissenschaft: Rhetorik für Studierende der Germanistik*. In: Mönnich, Annette (Hrsg.): *Rhetorik zwischen Tradition und Innovation*. München/Basel. S. 227–236.
- Pabst-Weinschenk, Marita (1991): *Von der Rede zum Gespräch – zur Didaktik der rhetorischen Kommunikation in der Erwachsenenbildung*. In: Lüschor, Frank / Pabst-Weinschenk, Marita (Hrsg.): *Mündliche Kommunikation als kooperativer Prozess. Sprechwissenschaftliche Arbeitsfelder; Festschrift für Elmar Bartsch*. Frankfurt am Main. S. 42–54.
- Pabst-Weinschenk, Marita (2011): *Argumentation und Redeformen*. In: Pabst-Weinschenk, Marita (Hrsg.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung*, 2. Auflage. München. S. 114–123.
- Pawlowski, Klaus / Lungershausen, Helmut / Stöcker, Fritz (1993): *Jetzt rede ich*. Hannover.

- Rusinek, Michał (2011): *Uświadamianie retoryki*. In: Sobczak, Barbara / Zgółkowska, Halina (Hrsg.): *Dydaktyka retoryki*. Poznań. S. 9–15.
- Schnettler, Bernt / Knoblauch, Hubert / Pöttsch, Frederik S. (2007): *Die Power-Point-Präsentation. Zur Performanz technisierter mündlicher Gattungen in der Wissensgesellschaft*. In: Schnettler, Bernt / Knoblauch, Hubert (Hrsg.): *Powerpoint-Präsentationen. Neue Formen der gesellschaftlichen Kommunikation von Wissen*. Konstanz. S. 9–34.
- Zgółkowska, Halina (2001): *Dlaczego retoryka?*. In: *Polonistyka* 6, S. 327–332. <http://logos.pomorze.pl/orator12/> (Zugriff am 1.01.2018).

## Anhang: Feedback zur Lehrveranstaltung *Rhetorische Fähigkeiten in Deutsch als Fremdsprache*

Das Ziel der Umfrage ist es, Informationen zu gewinnen, wie die Studierenden die Lehrveranstaltung betrachten und bewerten. Die Umfrage ist anonym. Bitte um ehrliche Antworten. Danke! Gabriela Gorąca-Sawczyk.

1. Alter: \_\_\_\_\_

2. Spezialisierung:

- didaktisch
- translatorisch
- translatorisch-wirtschaftlich
- andere: \_\_\_\_\_

3. Denkst du, dass die Lehrveranstaltung bei der Entwicklung deiner rhetorischen Kompetenz behilflich war?

- ja
- nein

4. In welchem Grade? (1- in sehr kleinem Grade, 5- in sehr hohem Grade)

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5

5. In welchen Bereichen hast du deine rhetorische Kompetenz verbessert?

6. Welche Überlegungen hast du nach deiner Schlusspräsentation?

7. Bemerkst du Fortschritte bei deinem Auftreten?

- ja
- nein

8. Welche Überlegungen hast du nach den Schlusspräsentationen deiner Mitstudierenden?

9. Denkst du, dass du das im Seminar dargestellte Wissen in deiner künftigen Arbeit gebrauchen wirst?

10. Was würdest du im Bereich Gestaltung der öffentlichen Auftritte noch gerne erfahren?

11. Platz für weitere Kommentare